

**HEYNE <**

## DIE BÜCHER

### *Im Land des Windes*

Sie hat violette Augen, nachtblaue Haare und spitze Ohren. Seit ihrer Geburt weiß sie, dass sie eine Kriegerin ist. Sie träumt davon, den Drachenrittern anzugehören und die Fammin zu schlagen, ein Monstervolk, das der Tyrann erschaffen hat, um ihre Welt zu zerstören. Nihal, die bei den Menschen aufwuchs, ist die letzte Überlebende der Halbfelfen, einem Volk, das der Tyrann bereits ausgerottet hat. Nur zwei Verbündete stehen ihr zur Seite: der junge Magier Sennar und ihr unfehlbares Schwert aus schwarzem Kristall. Wird es Nihal gelingen, das Schicksal einer Welt abzuwenden, die vom Untergang bedroht ist?

### *Der Auftrag des Magiers*

Der Tyrann steht vor den Toren der Aufgetauchten Welt, um die Bewohner mit seiner dunklen Macht zu unterjochen. In seiner Not schickt der Rat der Magier den jungen Sennar in die Untergegangene Welt. Doch niemand weiß, wo sich das unterirdische Reich befindet. Sennar trotz peitschenden Stürmen, magischen Barrieren und finsternen Seeungeheuern, bis er schließlich in das wundersame Unterwasserreich gelangt. Vor Hunderten von Jahren waren die Bewohner vor dem Krieg in der Aufgetauchten Welt geflüchtet. Zu ihrem Schutz wurde beschlossen, jeden Eindringling hinzurichten. Wird es Sennar trotzdem gelingen, Verbündete im Kampf gegen den Tyrannen zu finden?

### *Der Talisman der Macht*

Die letzte, alles entscheidende Schlacht gegen den Tyrannen steht bevor. Mittels Zauberkraft gelingt es Nihal, den Fundort von acht magischen Steinen zu visualisieren, die ihr im Kampf helfen sollen. Jeder Elfenstein ist in einem magischen Schrein verborgen und wird von einem Wächter gehütet. Die Freigabe der Steine ist mit gefährlichen Prüfungen verbunden. Als Nihal die Kräfte zu schwinden drohen, übernimmt ihr Gefährte Sennar die Suche nach dem nächsten Stein. Aber Sennar ist ein Nichtgeweihter. Er darf den heiligen Boden, auf dem die Schreine ruhen, nicht betreten. Wird es Nihal und Sennar dennoch gelingen, die Elfensteine aufzuspüren und sie im Talisman der Macht zu vereinen?

## DIE AUTORIN

Licia Troisi, 1980 in Rom geboren, ist Astrophysikerin und arbeitet bei der italienischen Raumfahrtagentur in Frascati. An der »Drachenkämpferin«-Saga arbeitete sie knapp zwei Jahre, bevor sie das Manuskript einem der größten italienischen Verlage vorlegte. Mittlerweile sind mehrere Hunderttausend Exemplare verkauft.

### Lieferbare Titel

*Die Schattenkämpferin* – Das Erbe der Drachen

*Die Schattenkämpferin* – Das Siegel des Todes

*Die Schattenkämpferin* – Der Fluch der Assassinen

*Die Feuerkämpferin* – Im Bann der Wächter

LICIA TROISI

DIE DRACHEN  
KÄMPFERIN

DIE KOMPLETTE TRILOGIE

IM LAND DES WINDES  
DER AUFTRAG DES MAGIERS  
DER TALISMAN DER MACHT

Aus dem Italienischen  
von Bruno Genzler

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *München Super*  
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

Sonderausgabe 03/2012

Copyright © 2004, 2005 by Licia Troisi

und Arnoldo Mondadori Editore S.p.A., Milano

Die italienischen Originalausgaben erschienen unter den Titeln

Cronache del Mondo Emerso – Nihal della Terra del Vento

Cronache del Mondo Emerso – La missione di Sennar

Cronache del Mondo Emerso – Il talismano del potere

bei Mondadori, Mailand, Italien.

Copyright © 2006, 2007 für die deutschsprachigen Ausgaben

Wilhelm Heyne Verlag, München

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2012

Redaktion: Dr. Ulrike Schimming

Umschlag: © 2006 Arnoldo Mondadori Editore S.p.A., Milano,

Cover illustration by Paolo Barbieri

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: Christine Roithner Verlagsservice, Breitenauich

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-53358-5

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

## *Inhalt*

Im Land des Windes

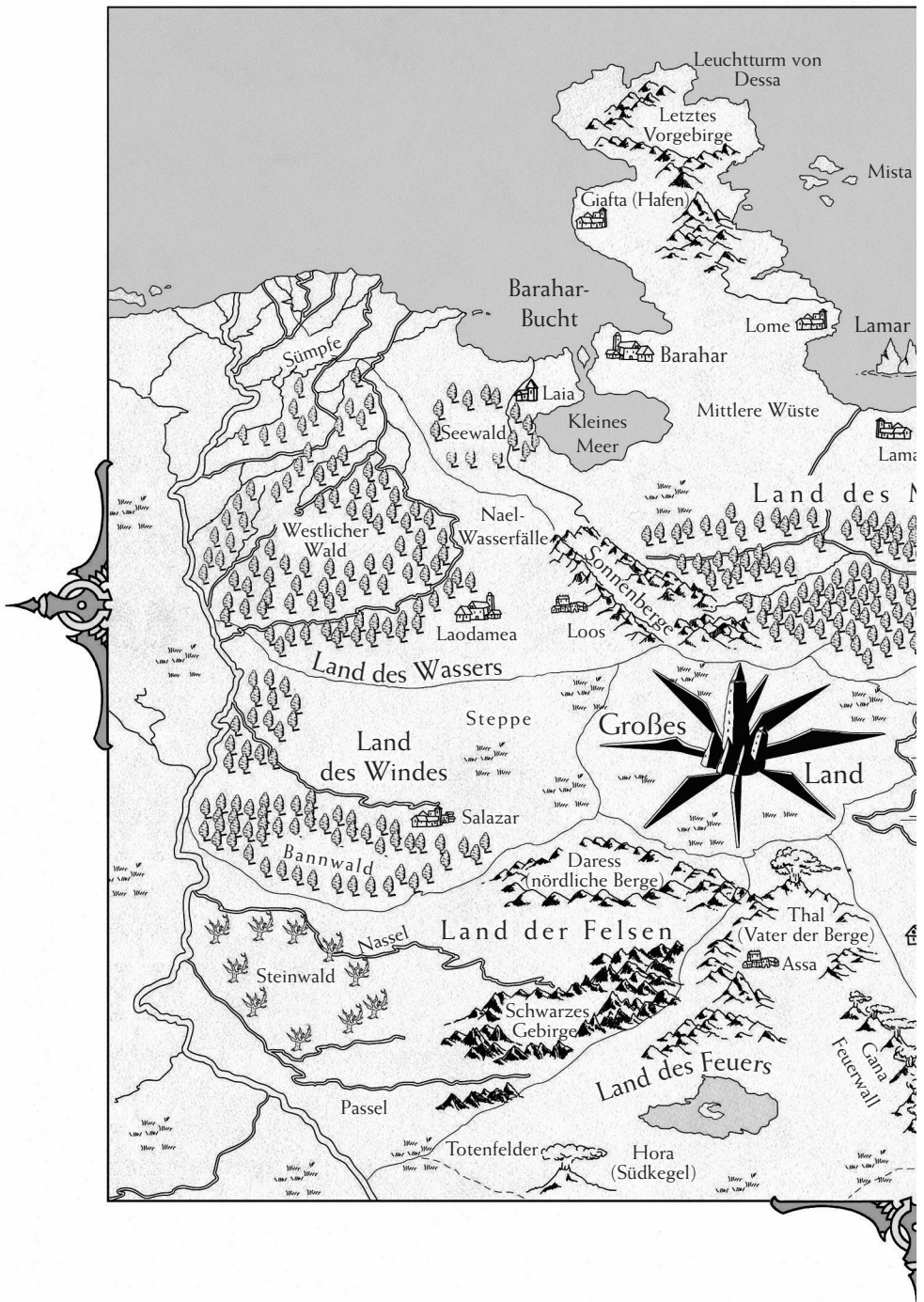
9

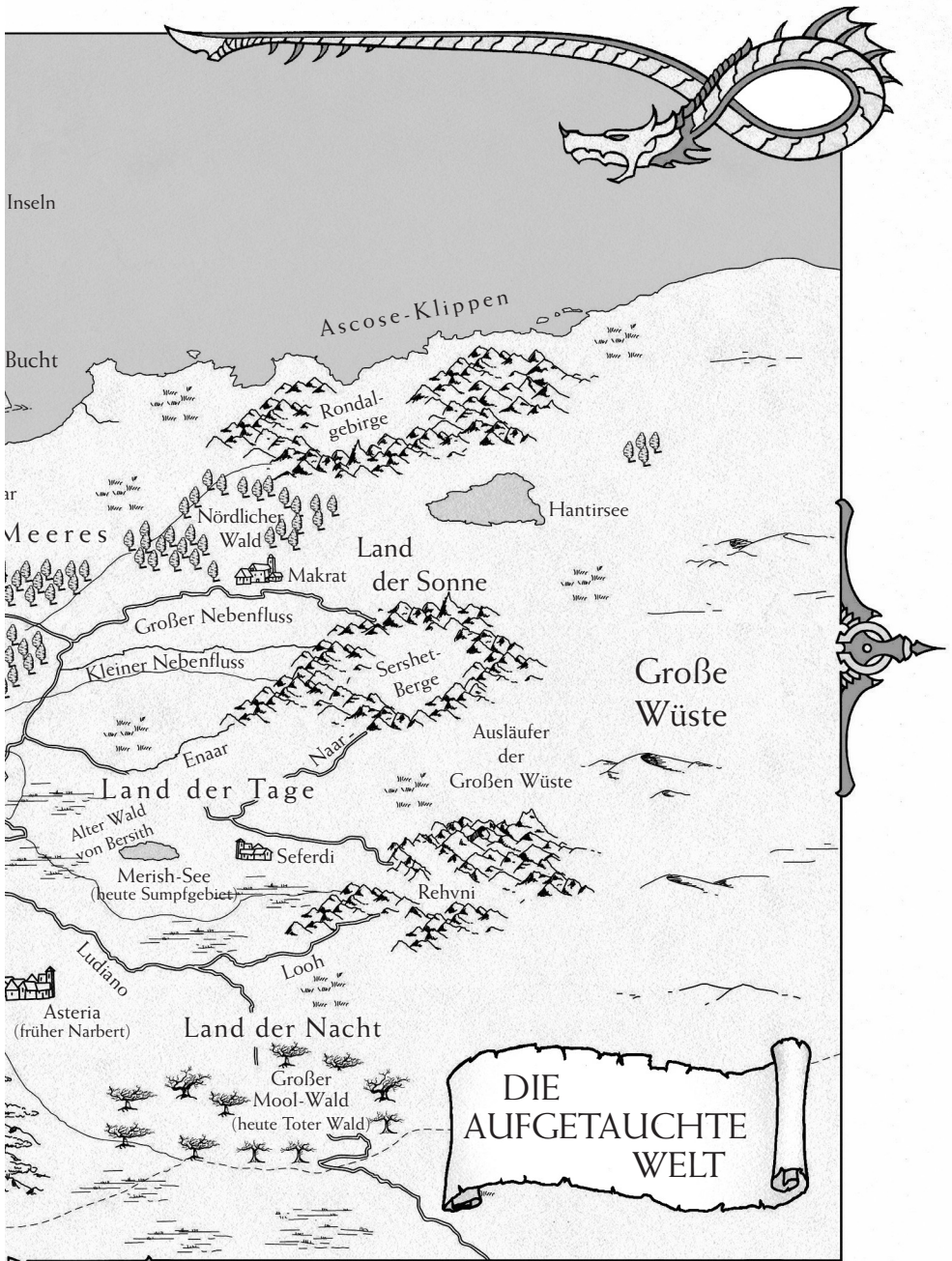
Der Auftrag des Magiers

379

Der Talisman der Macht

775





DIE  
AUFGETAUCHTE  
WELT

Inseln

Bucht

Meeres

Nördlicher Wald

Land der Tage

Asteria  
(früher Narbert)

Land der Nacht

Großer Mool-Wald  
(heute Toter Wald)

Ascose-Klippen

Rondalgebirge

Land der Sonne

Sershet-Berge

Rehvni

Hantirsee

Große Wüste

Ausläufer der Großen Wüste

Großer Nebenfluss

Kleiner Nebenfluss

Enaar

Alter Wald von Bersith

Merish-See  
(heute Sumpfgebiet)

Ludiano

Looh

Makrat

Seferdi





LICIA TROISI

DIE DRACHEN  
KÄMPFERIN

IM LAND DES WINDES

Aus dem Italienischen  
von Bruno Genzler



## *Ein kleines Mädchen*

*(...) ist das kleinste und abgeschiedenste Land der Aufgetauchten Welt. Am westlichen Rand gelegen, wird es zur einen Seite vom Saar, dem schier unüberwindlichen Großen Fluss, eingeschlossen und zur anderen Seite vom Großen Land bedroht. Egal wo man sich befindet, von jedem Punkt des Landes ist der mächtige Turm jener Feste zu erkennen, in der der Tyrann residiert. Wie eine finstere Bedrohung lastet dieser Turm auf dem Leben aller Bewohner im weiten Umkreis. Eine ständige Mahnung, dass kein Ort weit genug entfernt sein kann, um sich dem Machtbereich dieses Gewaltherrschers zu entziehen. Dennoch ist dieses Königreich in Teilen noch frei.*

AUS DEN ANNALEN DES RATS DER MAGIER, FRAGMENT

*Typisch für das Land des Windes ist die besondere Bauweise seiner Städte. Es handelt sich um Turmstädte von enormer Höhe, die eine hoch entwickelte Arbeitsteilung aufweisen und weitgehend autark sind. Jede Ebene einer Turmstadt ist einem bestimmten Handwerk oder Erwerbszweig vorbehalten. In der Mitte jeder Stadt liegt ein weites offenes Feld, das von Bauern bestellt wird. Die Turmstadt Salazar ist der letzte Vorposten im Land des Windes vor dem Bannwald, jenem weitläufigen, dichten Gehölz, das die Grenze zum Land der Felsen bildet (...)*

ANONYMER BERICHT AUS DER ZERSTÖRTEN BIBLIOTHEK  
DER STADT ENAWAR, FRAGMENT



## Salazar

*Die Sonne überflutete die Ebene.* Es war ein besonders milder Herbst, das Gras war noch saftig grün und wogte sanft gegen die Stadtmauern wie ein Meer an einem ruhigen Tag.

Nihal saß auf der Terrasse oben auf dem Turm und genoss den Morgenwind. Von diesem höchsten Punkt Salazars aus bot sich der beste Blick über die Ebene, die sich, so weit das Auge reichte, bis zum Horizont zog. Aus dieser endlosen Weite ragte die Stadt auf, mit ihren nicht weniger als fünfzig Ebenen von Häusern, Werkstätten und Ställen. Ein einziger, riesengroßer Turm, der eine kleine Metropole von fünfzehntausend Menschen fasste, die zusammengedrängt in seinen eintausendzweihundert Ellen Höhe lebten.

Nihal liebte es, allein dort oben zu sitzen, während der Wind in ihren langen Haaren spielte. Dann hockte sie mit übereinander geschlagenen Beinen auf einem Stein, hatte die Augen geschlossen und ihr hölzernes Schwert wie ein echter Krieger neben sich gelegt.

Dort oben konnte sie zur Ruhe kommen, konnte sich ganz auf sich selbst konzentrieren, auf ihre verborgensten Gedanken, auf jene vage Wehmut, die sie manchmal umfing, auf jenes leise Murmeln, das sie hin und wieder aus den Tiefen ihrer Seele aufsteigen spürte.

Doch heute war kein solcher Tag. Nein, es war ein Tag der Schlacht, und wie ein Feldherr, den es zum Kampf drängt, ließ Nihal heute den Blick über die Ebene schweifen.

Sie waren vielleicht ein Dutzend Jugendliche, alle älter als zehn Jahre. Unter lauter Jungen war sie das einzige Mädchen. Alle saßen, nur sie stand in ihrer Mitte. Sie war der Anführer: ein schwächtiges, schlankes Mädchen, mit lebhaften violetten Augen, fließendem, blau glänzendem Haar und auffallend spitz zulaufenden Ohren. Wenn man sie so ansah, mochte man sie nicht für stark halten, doch alle hingen an ihren Lippen.

»Heute kämpfen wir um die verlassenen Häuser. Die Familien haben sich dort eingenistet und spielen sich als die großen Herren auf. Aber sie wissen nichts von uns und erwarten uns nicht: Wir können sie also überraschen und mit der Kraft unserer Schwerter aus ihren Löchern vertreiben.«

Die Jungen lauschten aufmerksam.

»Und wie sieht dein Schlachtplan aus?«, fragte der dickste von ihnen.

»Wir marschieren in geschlossenen Reihen bis zum Stockwerk über den Werkstätten hinunter, nehmen die Abkürzung durch die Gänge hinter der Stadtmauer und landen direkt bei ihrem Versteck und können ihnen in den Rücken fallen. Wenn wir uns nicht verraten, wird das ein Kinderspiel. Ich marschiere voran, die anderen des Stoßtrupps folgen mir.« Einige der Jungen nickten überzeugt. »Dann kommen die Bogenschützen«, und drei Knaben mit Schleudern in der Hand hoben die Waffen und zeigten, dass sie verstanden hatten, »und zum Schluss die Fußsoldaten. Seid ihr bereit?«

Ein Chor begeisterter Ja-Rufe erhob sich.

»Dann auf!«

Nihal reckte ihr Schwert und ließ sich geschwind, gefolgt vom Rest der Bande, durch die Falltür hinab, die von der Terrasse in den Turm führte.

Dicht hintereinander stürmten sie im Marschschritt durch die Gänge, die den inneren Ring Salazars umliefen, unter den amüsierten, häufiger aber sorgenvollen Blicken der Einwohner Salazars, die nur allzu gut wussten, wie Nihals legendäre Schlachten häufig endeten.

»Guten Morgen, General.«

Nihal drehte sich um. Das Wesen, das sie angesprochen hatte, war ungefähr so groß wie sie, leicht untersetzt und trug einen dichten Bart, der fast sein ganzes Gesicht verdeckte. Es war ein Gnom, der jetzt eine komische Verbeugung vollführte.

Nihal ließ ihre Männer anhalten und verbeugte sich ebenfalls.

»Auch dir einen guten Morgen.«

»Nun, mal wieder auf Feindesjagd?«

»Ja, natürlich. Wir müssen doch die Fammin aus dem Turm vertreiben.«

»Gewiss, gewiss ... Doch würde ich an deiner Stelle, in diesen gefährlichen Zeiten heutzutage, den bewussten Namen nicht so leichtfertig aussprechen. Selbst nicht im Spiel.«

»Wir haben aber keine Angst!«, rief ein Junge aus dem Hintergrund.

Und Nihal lächelte kühn. »Eben, wir haben keine Angst. Und wovor auch? Die Fammin sind hier doch allen verhasst, und zudem ist das Land des Windes immer noch frei.«

Der Gnom kicherte und zwinkerte ihr zu. »Wie du meinst, General. Dann viel Glück in der Schlacht.«

Rasch, aber im Gleichschritt wie richtige Soldaten passierten sie die verschiedenen Ebenen der Turmstadt, vorbei an Häusern, Läden und Werkstätten, im Chaos der Völker und Sprachen, die in Salazar zu Hause waren. Sie durchliefen die ringförmig angelegten Flure jedes Stockwerks, während die Sonne sie in regelmäßigen Abständen durch die Fensterbögen küsste, die sich zu den Gemüsegärten in der Mitte tief unter ihnen öffneten. Die Turmstädte im Land des Windes waren nämlich alle um einen breiten zentralen Schacht herum errichtet, der zwei Aufgaben erfüllte: Zum einen ließ er auch von innen Tageslicht in die Stadt hinein, und zum anderen schuf er jenes offene Feld in der Mitte, das in verschiedenste kleine Obst- und Gemüsegärten unterteilt war.

Irgendwann bog Nihal sicheren Schritts in eine schmale Gasse ein und stieß gleich darauf eine alte vermoderte Tür auf. Dahinter herrschte tiefste Finsternis.

»Da wären wir.« Das Mädchen setzte eine feierliche Miene auf. »Also, keine Angst und tapfer voran, wie immer. Unsere große Aufgabe duldet keine Schwachheiten.«

Die anderen nickten ernst und folgten ihr dann in geduckter Haltung in den Stollen hinein.

Es war so dunkel, dass man die Hand nicht vor den Augen erkennen konnte, und die Luft war stickig und abgestanden. Doch nach einer Weile gewöhnten sie sich an die Finsternis und konnten die Treppe mit den feuchten, wackeligen Stufen ausmachen, die sich im Dunkeln verlor.

»Es wird ja wohl hoffentlich heute niemand sonst hier durchkommen? Ich hab gehört, dass die Stadtmauer auf der Westseite Risse hat, die repariert werden sollen ...«, flüsterte einer der Jungen.

»Die waren schon hier«, antwortete Nihal. »Ein guter Anführer bedenkt auch solche Dinge. Nun aber Schluss mit dem Gerede, konzentriert euch auf eure Aufgabe!«

In dem hohlen Gang hallten ihre Schritte noch eine Weile nach, vermischten sich mit dem Stimmengewirr jenseits der Stadtmauern. Dann noch eine letzte Biegung, und Nihal hob die Hand.

»Halt! Wir sind da«, zischte sie, schwer atmend. So fühlte sie sich immer kurz vor einem Angriff: Dann hämmerte ihr Herz in der Brust, und das Blut pochte in ihren Schläfen. Sie liebte dieses Gefühl, eine Mischung aus Furcht und dem Verlangen, sich in den Kampf zu stürzen. Ihre Finger tasteten die Wand entlang, bis sie auf eine Holztür stießen. Sie legte das Ohr daran. Die Quadersteine waren sehr dick, aber durch das Holz konnte sie die Stimmen von Jungen auf der anderen Seite wahrnehmen.

»Immer wir. Ich bin es jedenfalls leid, immer ein Fammin zu sein.«

»Das musst du mir nicht erzählen. Beim letzten Mal hat Nihal mich völlig fertig gemacht.«

»Und mir hat sie einen Zahn ausgeschlagen ...«

»Als Barod noch Anführer war, haben wir uns wenigstens abgewechselt.«



»Mag sein. Aber bei Nihal macht es viel mehr Spaß. Zum Teufel, wenn wir kämpfen, habe ich das Gefühl, das ist alles echt! Dann fühle ich mich wie, wie ... ein richtiger Soldat!«

»Auf alle Fälle ist sie die Beste, und da ist es nur recht, dass sie das Kommando hat.«

Nihal löste sich von der Wand und zog geräuschlos ihr Schwert aus der Scheide. Einen Augenblick wartete sie noch, holte dann aus, trat die Tür auf und stürzte sich mit ihrem Trupp hinein.

Der Raum war groß und voller Staub, wie Vorhänge hingen die Spinnweben vor den Fenstern. Er gehörte zu einem Haus reicher Leute, das aber, wie alle Gebäude auf dieser Ebene der Stadt, verlassen war. Die sechs Jungen, die, mit hölzernen Streitäxten bewaffnet, auf dem Boden gesessen hatten, sprangen überrascht auf, und der Kampf begann.

Wie eine Furie stürzte sich Nihal mit Macht auf die Feinde. Hin und her flog ihr Schwert, und schon bald trieb sie an der Spitze ihres Trupps die Gegner vor sich her durchs ganze Haus, von Raum zu Raum, bis zum äußeren Gang.

Die Jungen mit den Holzäxten hatten eindeutig das Nachsehen. Hier und da hörte man schon ein wehleidiges »Aua, aua«, wenn sich ein Kämpfer einen gar zu heftigen Hieb einfieng.

»Rückzug«, rief der Anführer der Fammin. Wer noch konnte, rannte zur Treppe.

»Ihnen nach«, brüllte Nihal und wollte den Flüchtenden nachsetzen.

Doch einer ihrer Soldaten hielt sie am Arm fest. »Nicht runter zu den Läden. Erwischt mich mein Vater noch mal, wenn wir dort was anstellen, schlägt er mich windelweich.«

Nihal machte sich los. »Was sollen wir denn anstellen? Wir verfolgen sie doch nur, und dann kürzen wir ab durch die Felder.«

»Oje, vom Regen in die Traufe ...«, murmelte der Junge, aber es blieb ihm nichts weiter übrig, als seinem Anführer zu folgen.

Alle hasteten nun die Treppe hinunter und dann weiter hinab, in heller Aufregung, die Waffen umklammernd, der Ebene mit den Läden zu. Viele Geschäfte begnügten sich für ihre Auslagen mit kleinen Schaufenstern, doch einige, besonders die Obst- und Gemüseläden, ragten mit ihren Ständen und Körben auch weit in den Durchgang hinein. Und so kam es, dass die dahinstürmenden Kinder vor einem solchen Geschäft gegen die Auslagen stießen und einige nichts ahnende Kunden fast über den Haufen rannten.

»Na wartet, ihr Halunken!«, rief der Gemüsehändler außer sich vor Zorn. »Nihal! Diesmal bekommt dein Vater was von mir zu hören!«

Doch Nihal setzte unbeeindruckt weiter den Flüchtenden nach. Wenn sie so, ihr Schwert umklammernd, dahinflieg, fühlte sie sich lebendig und stark. Einige ihrer Soldaten hatten die Fammin schon wieder gestellt. Nun galt es nur noch, ihren Anführer zu erwischen.

»Überlasst ihn mir«, rief sie ihrem Trupp zu und beschleunigte noch einmal ihre Schritte, dem Feind immer dichter auf den Fersen. Fast schon konnte der Junge ihren Atem im Nacken spüren. Noch einmal hastete er eine Treppe hinunter, kam dabei aber ins Stolpern und fiel fast zwei Stockwerke tief. Mit schmerzverzerrtem Gesicht rappelte er sich auf, blickte sich um, ob er auf dem richtigen Stockwerk war, und sprang dann aus einem der Fensterbögen.

Nihal, direkt hinter ihm, lehnte sich hinaus: Sie waren so weit unten angelangt, dass tiefer nur noch die Ställe lagen. Zu Füßen des Fensters, in einem Gemüsebeet auf dem Feld in der Mitte des Turms, hockte ihre Beute. Furchtlos sprang sie hinunter, landete auf den Füßen und stürzte sich mit gezücktem Schwert auf den Gegner, der bereits die Hände erhoben hatte.

»Ich ergebe mich«, keuchte er.

Nihal trat zu ihm. »Glückwunsch, Barod. Du bist flink geworden!«

»Ja, kein Wunder. Mit dir auf den Fersen ...«

»Hast du dir weh getan?«

Barod betrachtete seine aufgeschlagenen Knie. »Ich springe eben nicht so geschickt wie du. Aber es war ohnehin das letzte Mal, ich habe es nämlich satt. Mach jemand anderen zum Anführer der Fammin. Was ich an blauen Flecken von dir abbekommen habe ...«

Nihals Lachen wurde jäh unterbrochen von einer aufgebrachtten Stimme.

»Du schon wieder! Jetzt reicht's mir aber. Verflucht nochmal!«

»Oje! Das ist Baar«, rief Nihal besorgt. Sie half Barod auf die Beine, und schon suchten sie gemeinsam zwischen den Salatköpfen das Weite.

»Lauft nur, das wird euch nichts nützen. Ich weiß, wer ihr seid«, hörten sie noch die tobende Stimme hinter sich.

Am Rande des Feldes angelangt, wandte sich Nihal an den Freund: »Pass auf, lauf du nach Hause. Ich kümmere mich um ihn.«

Das ließ sich Barod nicht zweimal sagen.

Nihal hingegen setzte ihre gelungenste Unschuldsmiene auf und wartete auf den Bauern, einen kleinen, zahnlosen Alten, dem der Zorn ins faltige Gesicht geschrieben war.

»Ich hab deinen Vater schon mehrmals gewarnt: Wenn ich dich noch einmal hier drinnen erwische, wird er mir für den Schaden aufkommen. Heute waren es drei Salatköpfe, die ich fortwerfen kann, gestern Zucchini ... Ganz zu schweigen von all den Äpfeln, die du mir gestohlen hast!«

»Diesmal bin ich unschuldig, Baar!«, erwiderte Nihal mit zerknirschter Miene. »Mein Freund ist von dort oben heruntergefallen. Siehst du? Ich bin ihm bloß nach, um ihm zu helfen.«

»Seit Ewigkeiten fallen deine Freunde nun schon in meinen Gemüsegarten, und du eilst ihnen zu Hilfe! Wenn ihr Füße aus Weichkäse habt, so haltet euch besser von den Fensterbögen fern!«

Nihal nickte mit betretener Miene. »Du hast Recht, verzeih mir. Es wird nicht wieder vorkommen.«

Dann blickte sie mit einer solchen Engelsmiene zu Baar auf, dass der nicht anders konnte, als Gnade vor Recht ergehen zu lassen. »Nun gut, so hau schon ab. Aber richte Livon aus, zum Dank kann er mir noch mal gratis meine Sichel schleifen.«

»Wenn's weiter nichts ist.«

Das Mädchen warf ihm eine Kussband zu und stob dann, so schnell die Beine sie trugen, davon.

Livon wohnte auf jener Ebene mit den vielen Läden und Werkstätten, gleich über den Ställen und dem Eingang von Salazar, einem mächtigen, zweiflügeligen Holztor mit schweren Eisenbeschlägen an den Seiten und dicken Angeln, das mehr als zehn Ellen hoch war. Das Holz wies noch Spuren von Basreliefs auf, die man dort in ferner Vergangenheit hineingeschnitzt hatte. Die einzelnen Figuren gingen aber zum Großteil so ineinander über, dass, abgesehen von einigen Rittern und Drachen, kaum noch zu erkennen war, was sie darstellen sollten.

Wie bei vielen Handwerkern in Salazar war auch Livons Werkstatt gleichzeitig sein Wohnhaus: Auf diese Weise sparte man Zeit und Mietkosten. Der einzige Nachteil war das Durcheinander, das noch verschlimmert wurde durch das Fehlen einer ordnenden weiblichen Hand, die diesen Namen verdient hätte. Obendrein war Livon Waffenschmied und sein Haus daher voller Gerätschaften und Waffen, Metallresten und Kohlestücken.

Nihal zog die Tür auf. »Ich bin wieder da!«, verkündete sie mit lauter Stimme. »Und ich hab mächtig Hunger.«

Ihre Worte gingen im Lärm fast unter. Livon stand in einer Ecke und war damit beschäftigt, mit einem schweren Schmiedehammer auf ein glühendes Stück Eisen einzuschlagen, während ein Meer von Funken aufstob und in Kaskaden auf den Fußboden niederging. Er war ein Mann von imponierender Gestalt. Nur seine Augen leuchteten unter den rabenschwarzen Haaren in einem rußgeschwärzten Gesicht, das wie ein Stück Kohle wirkte.

»He, Alter!«, rief Nihal jetzt noch einmal, mit allem, was ihre Lungen hergaben.

»Ach, da bist du ja«, antwortete Livon, indem er innehielt und sich den Schweiß von der Stirn wischte. »Ich hatte schon auf dich gewartet, aber als du nicht kamst, habe ich mich noch mal an die Arbeit gemacht. Bis morgen muss ich damit fertig sein.«

»Dann hast du also gar nichts zu essen gemacht?«

»Nein. Aber es war auch ausgemacht, dass du einmal in der Woche die Küche übernimmst.«

»Ja, schon, aber gerade heute bin ich so müde.«

»Warte, warte, du brauchst mir gar nichts zu erzählen. Ich wette, du warst wieder mit deinen Freunden, diesem wilden Haufen, unterwegs.«

Schweigen.

»Und wie gewöhnlich bei den verlassenen Häusern.«

Weiter Schweigen.

»Und womöglich seid ihr schließlich zum tausendsten Male in Baars Gemüsegarten gelandet ...«

Nihal fühlte sich ertappt. Immer noch schweigend, öffnete sie die Speisekammer und nahm sich einen Apfel.

»Ist schon gut. Mir reicht etwas Obst«, erklärte sie, während sie langsam, bemüht unbefangen, den Rückzug antrat.

»Verflixst noch mal, Nihal! Wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst nicht unten in den Gärten spielen? Hier stehen ständig Leute vor der Tür, die sich über dich beschweren und Gratisreparaturen von mir verlangen!«

Mit betretener Miene nahm Nihal Platz. »Was soll ich denn machen ...? Wenn man kämpft ...«

Unwirsch stieß Livon die Luft aus und machte sich dann daran, ein wenig Gemüse aus der Speisekammer zu zerkleinern. »Komm mir doch nicht mit diesem Unsinn. Wenn du spielen willst, so spiel ... Aber ohne anderen Leuten zur Last zu fallen!«

Nihal verdrehte die Augen: Immer wieder die gleiche Leier ...

»Ach, halt mir doch keine Predigten, Alter ...«

Der Mann warf ihr einen gekränkten Blick zu. »Du könntest mich ruhig wenigstens ab und zu mal ›Vater‹ nennen.«

Ein spitzbübisches Lächeln huschte über Nihals Gesicht. »Jetzt kommt schon, Vater. Ich weiß doch, es freut dich, dass ich ganz gut mit dem Schwert umgehen kann ...«

Mürrisch stellte Livon einen Teller rohen Gemüses vor ihr auf den Tisch.

»Soll das unser Mittagessen sein?«

»Ja, das ist doch genau das Richtige für junge Damen, die es sich in den Kopf gesetzt haben, sich wie ein halber Junge aufzuführen. Würdest du dich an unsere Absprachen halten, hätten wir jetzt auch etwas Warmes auf dem Tisch.«

Er rückte sich einen Stuhl heran und begann zu essen, kauete eine Weile nachdenklich vor sich hin und hob dann wieder an: »Nein, Nihal, das stimmt nicht, es freut mich keineswegs ...«

Nihal kicherte in sich hinein. Einige Augenblicke konnte sich Livon noch zurückhalten, dann begann auch er zu lachen.

»Schon gut. Du hast Recht. Mir gefällt es, wie du bist ... Ich bewundere dich. Aber für andere Leute ... Überleg mal, du bist jetzt schon dreizehn, früher oder später muss sich eine Frau auch übers Heiraten Gedanken machen!«

»Wer sagt denn das? Ich denke überhaupt nicht daran, den ganzen Tag zu Hause zu hocken und zu stricken. Ich will ein Krieger werden!«

»Es gibt keine weiblichen Krieger«, erwiderte Livon, doch seine Stimme verriet einen kaum verhohlenen Stolz.

»Dann werde ich eben der erste sein.«

Livon lächelte und fuhr seiner Tochter durchs Haar.

»Es ist schon nicht leicht mit dir! Und manchmal denke ich, du hättest wirklich eine Mutter gebraucht ...«

»Ist doch nicht deine Schuld, dass Mutter gestorben ist«, entgegnete Nihal ganz unbefangen.

»Nein.« Livon errötete. »Nein, natürlich nicht ...«

Für Nihal umgab das Schicksal ihrer Mutter ein undurchdringbares Geheimnis. Schon früh war ihr aufgefallen, dass alle in Salazar einen Vater und eine Mutter hatten. Nur sie hatte bloß einen Vater. Irgendwann, bereits in jungen Jahren, hatte sie angefangen, Fragen zu stellen, auf die Livon ihr jedoch bloß ausweichende und verworrene Antworten gab. Ihre Mutter war tot, aber sie wusste noch nicht einmal, wie und wann sie gestorben war. Dabei hätte sie gerne gewusst, was sie für eine Frau gewesen war. Sie war schön, hatte er ihr geantwortet. Ja, aber wie? Na, so wie du, mit violetten Augen und blauem Haar. Immer, wenn dieses Thema zur Sprache kam, geriet Livon in große Verlegenheit, und mit der Zeit hatte Nihal gelernt, es ganz zu vermeiden.

»Du hast doch immer gesagt, ich solle eine starke Persönlichkeit werden und lernen, meine Ziele beharrlich zu verfolgen ... Das versuche ich eben.«

Seiner Tochter gegenüber hatte Livon ein weiches Herz, und bei diesen Worten traten ihm Tränen in die Augen.

»Komm her zu mir«, sagte er und umarmte sie so fest, dass er ihr weh tat.

»Du erstickst mich, Alter ...«

Nihal versuchte, sich ihm zu entwinden, dabei genoss sie im Grunde diese Umarmung mehr, als sie zeigen wollte.

Am Nachmittag wandten sie sich ihrer üblichen Beschäftigung zu: dem Schmieden von Waffen.

Livon war nicht bloß der beste Waffenschmied der bekannten, sondern wahrscheinlich auch der unbekannteren Welt. Ja, er war ein wahrer Künstler. Seine Schwerter waren Kunstwerke von so blendender Schönheit, dass es einem den Atem nahm, und gleichzeitig waren sie Waffen, die sich ihrem Träger anpassten und seine Fähigkeiten besonders zur Geltung brachten.

Er fertigte Lanzen so spitz wie Stacheln und so scharf wie Rasierklingen, verziert mit herrlich gewundenen Ornamenten, die aber die Waffen nicht mit unnötigen Schnörkeln über-



Licia Troisi

### **Die Drachenkämpferin**

Die komplette Trilogie

Paperback, Broschur, 1280 Seiten, 13,5 x 20,6 cm

ISBN: 978-3-453-53358-5

Heyne

Erscheinungstermin: Februar 2012

In einer faszinierenden Welt voller Magie und Abenteuer, bevölkert von Nymphen, Monstern und Drachen, kämpft die Halbelfe Nihal gegen die Macht des Bösen. Nur zwei Verbündete stehen ihr zur Seite: ihr unfehlbares Schwert aus schwarzem Kristall und der junge Magier Sennar. Wird es Nihal gelingen, das Schicksal einer Welt abzuwenden, die vom Untergang bedroht ist? Ein wunderbar bildgewaltig und rasant erzähltes Fantasy-Epos, das den Leser von der ersten bis zur letzten Seite fesselt.